

Dağyeli Verlag

Ein Poet kann kein Eigentum haben.
Eigentum ist für den Poeten ein Gefängnis.
Wenn er sich trotzdem Eigentum wünscht,

sollte er gleich
zur Prosa wechseln.

Rati Amaglobeli

Vorschau

www.dagyeli.com

facebook.com/Dagyeli-Verlag



Rati Amaglobeli

Der Lyriker, Übersetzer und Live-Performer Rati Amaglobeli, Jahrgang 1977 wurde nicht zuletzt durch sein Elektroprojekt mit dem Musiker Gogi Dzodzuashvili über die Landesgrenzen berühmt und zu einem gern gesehenen Gast auf internationalen Festivals. Er ist Mitbegründer des Literaturpreises SABA, hat eine Literatursendung im Fernsehen und war von 2011 bis 2018 Vorsitzender des georgischen Pen-Clubs. Er übersetzte Werke von Goethe, Morgenstein, Nietzsche, Rilke, Zvetayeva und Brodsky ins Georgische. Die in dieser bibliophilen Ausgabe versammelten Gedichte stammen aus verschiedenen Gedichtzyklen und wurden vom Autor speziell für die deutsche Veröffentlichung zusammengestellt.

»Rati Amaglobeli ist der Derwisch der zeitgenössischen georgischen Lyrik. Seine klangvollen Gedichte fühlen sich wie eine Beschwörung an. Meist schwingen die Wörter spiralförmig um einen oder zwei Laute. Zugegeben: dieser Lyriker testet die Grenze zwischen Laut und Bedeutung aus, aber er geht nie so weit, das Gedicht auf einen bloßen Klang zu reduzieren.«

Ingrid Degraeve, Übersetzerin (Poetry International Rotterdam)

Leseprobe

Rati Amaglobeli

Kains Ernte oder: Tod der Logik

Gedichte georgisch–deutsch

Aus dem Georgischen von Irine Widmer
und Nana Tchigladze

Nachdichtung von Sabine Schiffner

96 Seiten, Hardcover, illustrierte Ausgabe,

18,00 EUR

ISBN 978-3-935597-90-6



Ein Poet kann überall geboren werden.
 Ein Poet kann in Georgien geboren werden.
 Ein Poet kann ein Mann sein oder eine Frau sein, aber
 Ein Poet ist weder ein Mann noch eine Frau,
 Er ist vor allem ein Poet.
 Ein Poet kann auf keinen Fall ein Patriot sein.
 Ein Poet kann seine Heimat nicht nicht lieben.
 Ein Poet kann nicht nicht lieben.
 Ein Poet kann niemanden und nichts außer sich selber lieben.
 Ein Poet verschenkt seine Liebe an alle anderen.
 Ein Poet kann nicht auf seine Nationalität beschränkt werden.
 Ein Poet kann sich beschränken.
 Ein Poet wird nicht vom Stadtleben angezogen.
 Ein Poet ist ein echter Bürger.
 Ein Poet kennt jeden.
 Einen Poeten kennt niemand.
 Ein Poet ist ein Träumer.
 Ein Poet ist ein Mystiker.
 Ein Poet ist ein Nichtsnutz, finden die Spießbürger.
 Ein Poet steht außerhalb der Verantwortung.
 Ein Poet fühlt sich für alles verantwortlich.
 Ein Poet ist verantwortungslos.
 Ein Poet kennt keine förmliche Moral.
 Ein Poet ist unmoralisch.
 Ein Poet bringt in die tote Außenwelt und in die tote Natur lebendige Moral.
 Ein Poet bringt in die tote Moral lebendige Natur.
 Es gibt nichts Moralischeres auf der Welt als einen Poeten
 und wenn er es nicht ist, sollte er zur Prosa wechseln.
 Ein Poet ist in der Jugend alt und im Alter jung.
 Ein Poet kann keine Ungerechtigkeit ertragen.
 Ein Poet ist ungeduldig.
 Ein Poet kann menschliche Schwächen nicht ertragen.
 Ein Poet ist grenzenlos geduldig
 und wenn er menschliche Schwächen nicht ertragen kann
 und sie ihn aufregen, sollte er gleich zur Prosa wechseln
 oder Abgeordneter werden.

...

Tamri Fkhakadze

Zwei Brüder verlassen ihr Dorf in Richtung Hauptstadt. Der jüngere, Zaliko, will ein richtiger Großstädter werden und heiratet, der ältere, Robinzon, wird von der Sehnsucht nach der alten Heimat geplagt. Zaliko fliegt mit seiner Frau nach Amerika, um eine angeblich schwere Krankheit behandeln zu lassen, Robinzon kehrt während bewaffneter Auseinandersetzungen (wir erfahren nicht, ob in Ossetien oder Abchasien oder anderswo), in sein altes Dorf zurück. Dort erfährt er, dass sein Bruder Haus und Grundstück verkauft und damit seinen Amerikaflug finanziert hat. Damit nicht genug, schreibt ihm der Bruder, dass die Krankheit nur vorgetäuscht war. Aber von seinem Traum vom eigenen bebauten Land will Robinzon nicht lassen. Auf einer benachbarten Brachwiese ackert und sät er, doch die Einschlüge kommen immer näher. Die Nachbarn fliehen, einige Männer fallen im Kampf. Der neue Besitzer seines Vaterhauses vermachte ihm Robinzons einstiges Grundstück, um es zu schützen. Und Robinzon bleibt, er ist entschlossen, seinen Garten zu verteidigen.



Tamri Fkhakadze (geb. 1957), erfolgreiche Kinderbuchautorin, Szenaristin, Dramaturgin, veröffentlichte mehrere Erzählbände und Romane. »Gärtnern im Kriegsgebiet« wurde als Theaterstück aufgeführt und soll demnächst verfilmt werden.



Tamri Fkhakadze
Gärtnern im Kriegsgebiet
Erzählungen

Aus dem Georgischen von Iunona Guruli
ca. 130 Seiten, Hardcover
ca. 18,00 EUR
ISBN 978-3-935597-91-3

Leseprobe

Damals gab es gar kein Gebiet, Mann! Von keinem Krieg!
Das war eine normale Gegend, die grün vor sich hin wogte.
Mein hirnloser Bruder ist daran schuld, dass von Anfang an alles schiefgelaufen ist, denn andernfalls...

Das Haus am Dorfrand gehörte uns. Dort, sieh mal, genau dort, wo jetzt die ganze Zeit Maschinengewehre gackern. Apropos Gackern, damals gackerten lediglich die Hühner, im Himmel flogen Vögel und Flugzeuge, die friedlich ihren Ziel folgten... Nicht solche, die jetzt wie die Waldohreulen über uns fliegen!

Unser Haus war zweistöckig, aus weißen Ziegelsteinen gebaut. Ein schöner Vorhof, Obst- und Gemüsegärten...

Unsere Eltern waren die Tollsten. Gott segne ihre Seelen...

Mein Vater – Georgier wie alle seine Vorväter, ein Mann, der mit »Brot und Wein« nicht geizte, redegewandt, gut aussehend... Lediglich die Oma meiner Mutter war Ossetin. So gesehen war bei meiner Mutter ein wenig fremdes Blut beigemischt, aber wer achtete auf so etwas, Mensch! Wir waren doch eh alle miteinander vermischt und verflochten. Meine Mutter war von seltener Schönheit. Mein Bruder Zaliko ähnelt ihr von den Augen her ein wenig... Dem Körperbau nach kommen wir, beide Brüder, unserem Vater nach, hoch aufgeschossen, dünn wie eine Bohnenstange, kräftig...

Unsere Eltern sagten in ihrem ganzen Leben einander kein einziges lautes Wort. Sie aßen und wärmten sich am Feuer nie ohne einander. Sie haben uns umsorgt, großgezogen, eine gute Bildung ermöglicht, uns zu Männern gemacht. Dann ga-

ben sie sich die Hände und verließen gemeinsam diese Welt. Uns hinterließen sie den verstummten Hof samt Haus.

Mein Bruder Zaliko hatte Forstwirtschaft in der Hauptstadt studiert, ich hingegen Agrarwirtschaft. Wir wohnten zur Miete bei einer russischen Babulja in einer Einzimmerwohnung. Die Babulja wohnte in der Loggia, wir im Zimmer. Abends tranken wir aus Babuljas Samowar gemeinsam Tee. Sie erzählte uns öfters, wie sie einmal mit einem Kosakenataman Walzer getanzt hatte und ein anderes Mal mit einem lockenköpfigen Panzerfahrer bis nach Berlin gefahren war.

Bumm! und eines Tages entschloss sich mein Bruder, Zaliko zu heiraten. Er zog bei der Familie seiner Frau ein, in das gegenüberliegende Gebäude. Ich blieb bei Babulja allein. Nach nicht mal einem Jahr verstarb die arme Frau. Eine Sache ist, dass sie die Augen schloss und starb, eine andere – dass sie ihre Einzimmerwohnung samt ihrer ganzen Habe mir vermachte. ...

Weh dir, Robinzon! Meine Knie fingen an zu zittern und ich rannte in Richtung Hof. Ich kam mir wie in einem Traum vor. »Heh, Mama«, wollte ich schreien, »heh, Vatter!« Keine Ahnung, wer von ihnen. Ich verwechselte das Jenseits und Diesseits. Ich rannte, und sieh da, unser Tor steht offen, Mann! Da steht doch Oleg in unserem Hof und zerkleinert das Brennholz. Olega, der Sohn von Zoja. Unser Nachbar. Währenddessen stand seine Frau mit breiten Hüften am Fuß der Treppe und rief die Hühner: »Putt! Putt! Putt!«

Irakli Charkviani

In seinem autobiographischen Roman erzählt Charkviani subjektiv wie beispielhaft die Geschichte der »Generation Gagarin«, die unter dem Stillstand in der Sowjetunion litt, sich in Musik und Drogen flüchtete, und für die die Ära Gorbatschow zu spät kam. Seine Jugendfreunde scheitern tragisch und tödlich, er steigt zum Rockstar auf und begreift sich doch ebenfalls als Gescheiterter. Parallel erscheint sein Alter Ego, Rumi aus Kabul, der einen sowjetischen Soldaten erschießt und sich in einem Flugzeug wiederfindet, das er in die Luft sprengen soll. Rumi ist ein Wiedergänger des mystischen Poeten Mevlana Dshelaleddin Rumi, der aus dem Verlust seines Geliebten seine unsterbliche Poesie schöpft. Durch den Roman irrt ein koboldhafter Lenin, der Charkviani wie Rumi dazu zwingen will, ihre historische Bestimmung zu erfüllen und zu Tatmenschen wider Willen zu werden. »Dahinschwimmen« besteht aus einem Bewusstseinsstrom, durch den hindurch die Wirklichkeit wie Sprengkörper bricht.

Irakli Charkviani (1961–2006), Sänger, Komponist und Dichter, war einer der einflussreichsten Vertreter des georgischen Undergrounds und wurde zum Idol seiner Generation. Seine Popularität wuchs auch nach seinem Tode. 2014 wurde der Roman »Dahinschwimmen« bei der georgischen Version des BBC-Literaturmarathons »Mein Buch« zum Sieger gekürt.



Irakli Charkviani
Dahinschwimmen. Aus dem Leben eines Königs
Roman

Aus dem Georgischen von Iunona Guruli
200 Seiten, Hardcover,
ca. 19,90 EUR
ISBN 978-3-935597-93-7

Der charakteristische Geruch einer Flugzeugtoilette ist die simple Bestätigung dessen, dass du noch immer ein schwerer Stein bist, der eines eisernen Vogels bedarf, um sich zwischen Wolken fortzubewegen. Dir bleibt nichts anderes übrig, als ein Theaterstück in mehreren Akten aufzuführen, mit einem gespieltem Lächeln, nervösem Gang und natürlich meditativem Erstarren in einem Sessel, der dich mit seinen Gurthänden seit einer Ewigkeit um den Bauch gepackt hält und mit dem metallenen Gurtschloss deinem Penis Schmerzen bereitet. Du schließt die Augen und versuchst nach Kräften, dich deiner selbst anzunähern. Alles kannst du dir vorstellen: Schnee, eine Wolke, sogar Waschpulver, und nun kannst du mit dem Schrubben und Putzen deiner befleckten Vergangenheit beginnen. So eine Seelenreinigung ist zwar eine schwierige Angelegenheit, aber es heißt, dass diese Prozedur viel effektiver im Himmel gelinge als auf der sündigen Erde. Bedenke stets: Je höher der eiserne Vogel steigt, desto weniger werden Exkremete dein Bewusstsein beschmutzen. Das alles hilft dir, damit aus verschrumpelten Gefühlen eine zarte Schönheit ohne Vergangenheit geboren wird, damit der rosige Jüngling – die erste Stufe der Erleuchtung – wie eine Knospe aufspringt. Mit einem zufriedenen Lächeln schaute Rumi auf seine Sitznachbarn. Sollen die anderen doch schwatzen, nach Wasser oder Kaffee verlangen. Er würde die Augen schließen. Während er sich ganz diesen Gedanken hingab, sah er in den Händen seines Sitznachbarn einen winzigen Radioempfänger und starrte unwillkürlich auf den Zeigefinger des Mannes, der verschiedene Sender auf seinem

Radio suchte. Rumi spürte einen unerträglichen Schmerz im Rücken, als sein Nachbar den dahingleitenden Pfeil seines Radioempfängers auf einem der Sender stehen ließ. Er konnte die Radiostimme nicht hören, denn der Mann hatte Kopfhörer aufgesetzt. Rumi starrte nur auf den Zeigefinger, der den Pfeil auf einen anderen Sender umschalten ließ. Der Schmerz verschwand. Erleichtert atmete er auf, wischte sich den kalten Schweiß ab, und ihn überkam das Gefühl, dass sein Schmerz auf irgendeine Weise mit den unbekanntenen Radiofrequenzen und dem Zeigefinger des Reisenden in direkter Verbindung stand. Der Nachbar konnte von einer Sekunde auf die andere die Empfindungen von Rumi ändern. Mit einer Fingerbewegung schickte er ihn mal in die Hölle, mal ins Paradies. Im Grunde genommen ist jeder Mensch ein Radioempfänger und empfängt verschiedene Sender auf verschiedene Frequenzen; aber welcher Sender es sein würde, wird durch den Finger eines Fremden bestimmt und nicht durch die eigenen Wünsche. Für den Finger spielt es wahrscheinlich gar keine Rolle, ob du dich gut oder schlecht benimmst, oder ob du dich in der Hölle oder im Paradies befindest. »Ich bin Sklave der unbewussten Bewegung von irgendjemandem«, dachte Rumi, während er auf den Zeigefinger des Fremden starrte und schließlich erleichtert aufatmete, als der Reisende den Radioempfänger auf dem Sitz liegen ließ und in den hinteren Teil des Flugzeuges ging. Rumi schloss die Augen und sah einen blassen Lichtkreis. Das Licht verstärkte sich zusehends und, als sei es explodiert, zerstreute es sich, vermischte sich mit der Luft und verlor sich.

Leseprobe

Besik Kharanauli

Die ausgewählten Poeme erzählen fragmentarisch ein Dichterleben, eingefangen in der Beengtheit von Zeit und Raum und allgegenwärtigen Geboten und Verboten. Der Blick geht zurück in eine unschuldige wie aufsässige Jugend, die ersten sexuellen Erfahrungen, die Suche nach dem eigenen Platz zwischen Dorf und großer Stadt, den Banalitäten des Alltags und der großen Bühne. Die Natur durchbricht wie eine bläkende Kuh die stille Reflexion, der Tod durchschreitet als skurriler Geselle die Szenerie und jeder Ruhm zerfällt zu Staub. In Kharanaulis Dichtung treffen Detailbesessenheit und das Denken in Jahrhundertschritten, subtile Erotik und derber Spott zusammen und machen die Lektüre zu einem lang nachhallenden Erlebnis.



Besik Kharanauli (geb. 1939), gilt als der Nestor der georgischen Lyrik. Der tief aus der lyrischen Tradition schöpft, Aufgrund seines Schreibens im freien Vers wurde er mit Walt Whitman und Ezra Pound verglichen. 2015 war er für den Literaturnobelpreis nominiert.



Besik Kharanauli
Sprich mir vor, Angelina!
Fünf Poeme

Aus dem Georgischen von Nana Tchigladze
Nachdichtung von Norbert Hummelt
ca. 300 Seiten, Hardcover, illustrierte Ausgabe,
ca. 22,90 EUR
ISBN 978-3-935597-92-0

Leseprobe

Jene Bühne gibt es nicht mehr, jene Mauer steht nicht mehr,
die hundertjährige aus Kalk und Stein,
weder den Souffleurkasten, noch auch die Souffleuse.
Nur ferne noch Erinnerungen,
denen eine kleine Scherbe
haushoch überlegen ist,
denn aus noch so süßen Träumen
holt uns die kleinste Wirklichkeitsberührung
augenblicklich rück.

Angelina aber
hat unser Dorf verlassen,
weil ein junger Mann, der das Theater liebte
und berühmt
für Heldenrollen war,
sich mitten auf der Bühne, blind vor Liebe,
den Dolch ins Herz stieß
und sterbend der Souffleuse in die Augen sah.
Die Souffleuse aber
(Wir wollen ihren Namen nicht zu häufig nennen,
damit wir ihn hier nicht zerfetzen,
und außerdem, weil er schon bald
mit Bitternis genannt sein wird),
sie, die das Drama nicht so sehr empfand,
weil doch die Sache mit dem Dolch
in ihrem Textbuch stand,
wenn auch von Blut dort keine Rede war,

sie zog es vor, noch abzuwarten,
weil sie fühlte, dass die Pause
die Mienen rings im Saal erhellte
wie ein Flammenschein.
Doch schleppte sich der Mime, eh der Vorhang fiel,
zum Kasten der Souffleuse,
bot sich dar,
und damit er nun ihr schönes Angesicht
nicht allzu sehr von Leid zerrissen sah,
flehte er sie klaglich an:
Sprich mir vor, Angelina!
Doch weil
die alte Nonchalance
das mondende Gesicht der Frau beschien,
wollte auch er nun nichts mehr anderes sehn,
er schloss die Augen
und war wirklich tot.
So ging uns die Souffleuse ab,
die jahrelang mit Nonchalance
den Stürmen auf der Bühne zusah,
und wenn die Welt dort unterging,
so hätte sie nur höflich nachgefragt,
was los sei.
...



Ahmed Arif
Die Ketten aufgezehrt vor Sehnsucht nach dir.
Hasrettinden Prangalar Eskittim
 Gedichte türkisch–deutsch

Aus dem Türkischen von Helga Dağyeli-Bohne
 ca. 160 Seiten, Hardcover, ca. 18,00 EUR
 ISBN 978-3-935597-44-9

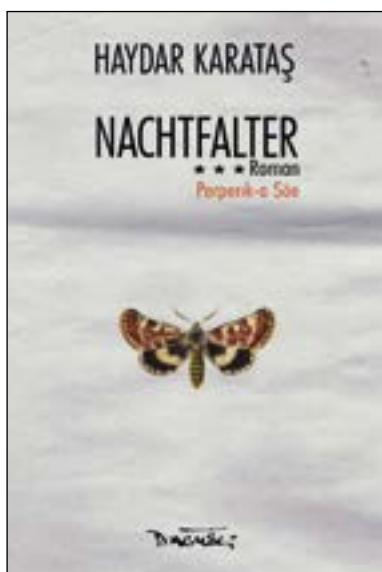
Ahmed Arif

Ahmed Arif wurde in Diyarbakir geboren und begann bereits als Gymnasiast ab 1943 in linken Literaturzeitschriften zu veröffentlichen. Ein frühes Gedicht, das er als Student der Philosophie schrieb, machte ihn bekannt und brachte ihn ins Gefängnis. Es beschrieb die extralegale Hinrichtung von 33 kurdischen Schmugglern durch das Militär, ein Skandal, der die Republik erschütterte. Arif wurde mehrfach wegen »kommunistischer Propaganda« inhaftiert. Beeinflusst von Nâzim Hikmet und André Gide, entwickelte Arif einen eigenen Stil, der die Formensprache der Moderne mit den Mythen und Epen der kurdischen Berge verband und die vielfältigen Dialekte und Sprachen Anatoliens aufnahm. Mit seinen Gedichten schuf er gleichsam eine poetische Landkarte seiner Heimat. Seine politische Haltung verhinderte im repressiven Klima der 1950/60er Jahre jedoch eine vielversprechende künstlerische Karriere. Arif schlug sich als Korrektor und Lektor durch und veröffentlichte gelegentlich in Literaturjournalen. Erst 1968 erschien sein einziger Gedichtband, der unzählige Auflagen und Raubkopien erlebte. Seine Gedichte aber fanden Aufnahme in Liedern der Popkultur und in legendären Filmen von Yilmaz Güney. Arif gilt bis heute als eine der wichtigsten Stimmen der türkischen und kurdischen Linken.

Nach seinem Tod veröffentlichte sein Sohn posthum 2003 eine zweite Sammlung. Beide Bände sind in dieser zweisprachigen Ausgabe zusammengefasst, ergänzt um ein Interview mit Ahmed Arif, in dem er seine Sprache und Poetik erläutert.



Haydar Karataş



Haydar Karataş
Nachtfalter. Perperik-a Söe
 Roman
 248 Seiten • Hardcover
 19,90 EUR
 ISBN 978-3-935597-89-0

Rumi



Mevlana Dschelaleddin Rumi
Das Meer des Herzens geht in tausend Wogen
 Aus dem Persischen von Friedrich Rückert
 Mit Kalligraphien von Thomas Steinbach
 104 Seiten, Hardcover, 22,00 EUR
 ISBN 978-3-935597-23-4

Rahymzhan Otarbaev

Der junge kasachische Anthropologe Noel macht einen sensationellen Fund. In einem Steppengrab findet er den Schädel des berühmten Dichters Mahambet, der 1830 gegen die russischen Kolonisatoren und den kollaborierenden Khan aufstand und später ermordet wurde. Mithilfe der forensischen Gesichtsrekonstruktion, die sein Mentor Michail Gerassimov entwickelt hat, will er aus starren Ikonen das Bild des wahrhaften Menschen auferstehen lassen. Doch die von Beamten verwaltete Wissenschaftswelt will davon nichts wissen. Noel wird an den gesellschaftlichen Rand gedrängt, versucht seinen Traum zu vergessen und sich des Schädels zu entledigen, der zu ihm spricht und erzählt, vom verlorenen Kampf um Freiheit und von Verrat.

Als nach der Unabhängigkeit Kasachstans eine patriotische Welle das Land überströmt, lobt die Regierung einen Preis von einer Million Dollar für den verschwundenen Schädel des Nationaldichters aus. Es beginnt eine groteske Jagd nach dem Kopf des teuren Toten, in deren Verlauf alle Masken des Anstands fallen.



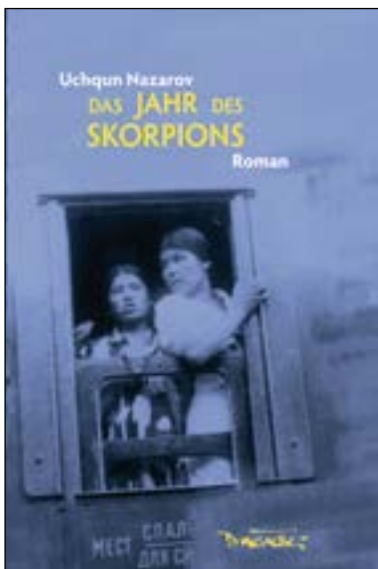
Rahymzhan Otarbaev, 1956 im westkasachischen Atyrau geboren, begann als Journalist und Radioredakteur, war Regisseur vielbeachteter Dramen und Theaterleiter. Er veröffentlichte auch Erzählungen und Romane. Seine Arbeiten setzten sich kritisch mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Er starb unerwartet im März 2018.



Rahymzhan Otarbaev
Der Schädel
Roman

Aus dem Kasachischen von Adilbek Alzhanov
ca. 200 Seiten, Hardcover, ca. 20,00 EUR
ISBN 978-3-935597-56-2

Uchqun Nazarov



Der Filmregisseur und Schriftsteller Uchqun Nazarov (1934–2016), »Enfant terrible« der usbekischen Literatur, wurde noch zu Zeiten der Sowjetunion wegen seines Engagements für Frauenrechte heftig angegriffen. Nach der Unabhängigkeit des Landes erhielt er zeitweilig Publikationsverbot. In seinem Roman »Das Jahr des Skorpions« entwirft er ein finstres Panorama der usbekischen Gesellschaft der 1940er Jahre, die zwischen erstickenden Traditionen und dem allgegenwärtigen staatlichen Terror feststeckt.

Der Roman folgt dem Weg dreier junger Frauen in den schwierigen Kriegsjahren. Lebensmittel sind knapp, die Männer an der Front, die Nichterfüllung des Arbeitssolls gilt als Sabotage und nur eine, Muqaddas, hat als Tochter eines skrupellosen Emporkömmlings und Kriegsgewinners keine materiellen Sorgen. Doch sie erwartet von ihrem Geliebten ein Kind, was die Ehre des »Skorpions« beflecken würde. Ihre Schulfreundin wird auf Betreiben des Skorpions verhaftet und stirbt im Gefängnis, ihre Nachbarin als Volksfeindin vom Hof vertrieben.

Der Skorpion gibt sich als frommer Mann, der Allah im Munde führt und bedient sich gleichzeitig bestens des Stalinschen Repressionsapparates. Besorgt um seine Geschäfte und sein gesellschaftliches Fortkommen scheut er nicht vor Denunziationen und notdürftig kaschiertem Mord zurück und zerstört letztendlich sogar seine eigene Familie.

Uchqun Nazarov

Das Jahr des Skorpions

Roman, Aus dem Usbekischen von Ingeborg Baldauf

300 Seiten, Hardcover, 22,00 EUR

ISBN 978-3-935597-54-8



Ahmed Arif

Schweigen

Schweig, niemand soll es hören.
 Soll es hören—sonst sterbe ich.
 Um Mitternacht bin ich erwacht
 Nach einem grünen Regen...
 Es regnet Grün.

Auf dem fernsten, jenem namen-, menschenlosen,
 jenem tapferen Stern, hörst du das?
 Ganz von selbst schluchzt eine Stradivari,
 Ihr Bogen, Baumharz, Steg sind grün.
 Sie spricht, ich war am Anfang, werd' am Ende sein...
 Unsterblich, schön und eigen.
 Die Melodie durchquert das ganze All,
 Die bekannte und die unbekante Leere.
 Meine Seele, meine Haut ergreift sie jetzt
 Verknallt in ihre eigenen Stürme...
 Gehüllt in Grün.

Traum, alles, was wir je erdulden.
 Traum mein Kummer, Traum der Knast.
 Wieviel Jahre währte doch,
 Mein Abenteuer eine Zeilenlänge...
 Keiner weiß, wie sehr einander wir suchten,
 keiner weiß, wie sehr wir uns liebten,
 Zwei verlor'ne Sehnsüchte,
 Zwei Teile einer Seele.
 Zersprungen das Herz des Feuersteins,
 In des Regenbogens Kühle erhebt sich
 ein jahrhundertlang ertränktes Wasser...
 Erhebt sich Grün.

Schießen aus Rillen grüne Rosen,
 Schweigen ein jeder Gewehrlauf...
 Schweigt der Berg,
 Schweigt das Meer.
 friedlich schläft die Welt,
 Ganz tief und fest,
 Die Schlange bringt dem Spatzenjungen Wasser,
 Ein Mädchen mit blauen Augen gebiert die unfruchtbare Frau,
 ihre Brüste gesegnet und kühl...
 Daraus strömt Grün.

Ich bin erwacht um Mitternacht,
 Nero, in Kinderbüchern eine hässliche Fratze,
 Und Caesar, ein Name, auf Ruinen.
 Doch ein Steindolch ist
 Das berühmte Karthago!
 Jedoch, mit Griechischem Feuer wurd' es überzogen
 Sieh, wie tapfer es um sich greift,
 Noch nach Tausenden von Jahren greift
 Um sich das Grün.

...

Leseprobe

Unvergessliche

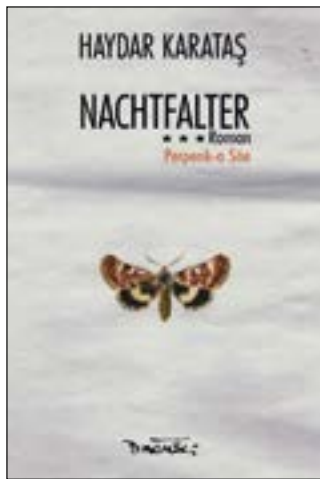
Du erblühtest,
 in meiner Einsamkeit
 Blau und grün,
 Erblühtest.
 Hasenblut, hennarot – klar.
 Ich besiegte Schmerzen und Niedertracht...

Gehen,
 in deinen Augen gehen: in die Verbannung.
 Liegen,
 in deinen Augen liegen: im Knast.
 Wo sind deine Augen?
 Nicht »To be or not to be«.
 Schon gar nicht »Cogito ergo sum«...
 Dass Eigentliche ist, zu versteh'n das Unvermeidliche,
 Die unaufhaltsame Lawine
 Endlose Strömung.

Trinken,
 in deinen Augen trinken: das Mondlicht,
 ankommen,
 in deinen Augen ankommen: im Geheimnis deiner Seele.
 Wo sind deine Augen?

In meiner Seele Geheimnis warst du ein Leben
 Nicht Blut, unsere Liebe ergoss sich in die Nacht,
 Als der Henker zuzog
 die Schlinge...

Hören,
 In deinen Augen hören: drei Bäume,
 Schweigen,
 In deinen Augen schweigen,
 Rasiermessergleich...
 Wo sind deine Augen?



Leseprobe

Ich weiß nicht, warum mir meine Mutter dieses Märchen erzählte. Ich denke, sie wollte mir sagen, dass arglosen Menschen der Gang der Welt unbegreiflich ist. Eines frühen Abends, als meine Mutter mir unter dem Wacholderbaum gerade das Märchen erzählte, gellte plötzlich Heces Stimme durchs Dorf. Mit einem Mal wimmelte es von Gendarmen, grüne, graue Gendarmen, wo man hinsah. Sie hatten das ganze Dorf Besitz in Beschlag genommen, und Einarm-Musa, seine Frau Hece und ihre Kinder standen umringt von ihnen da. Meine Mutter riss am Seil unseres Schafes, und schon steuerten wir auf den Wald zu. Doch die Gendarmen hatten dort bereits Stellung bezogen. Das ganze Tal hallte von Heces Schreien wider. Die Gendarmen zogen meine Mutter und unser Schaf mit sich. Sie führten uns ins Dorf hinein.

Unter den Gendarmen befand sich auch eine Frau zu Pferde, die Uniform trug. Diese Frau sollte ich später noch oft sehen. Fatma Hanım, wie man sie anredete, sprach ein paar Worte Zazaki und Kurdisch. Es gab noch andere berittene Gendarmen. Außer Perhan und ihren Töchtern waren alle Kinder und Frauen versammelt. Meine Mutter, eine Frau, die wir Gare nannten, ihre zwei Kinder, eine weitere Frau namens Besik, Einarm-Musa und seine Frau Hece. Perhan war wie vom Erdboden verschwunden, als hätte sie die Gendarmen gerochen. Meine Mutter hielt noch immer unser Schaf an der Leine, ich hatte mich zwischen ihren Beinen verkrochen und zitterte wie Espenlaub. Als einer der Gendarmen sich Einarm-Musa näherte, ging die in ihr Sackkleid gehüllte Hece auf ihn los wie eine Glucke, die eine Katze verjagen will, die sich an ihre Küken heranzmacht. Bei ihrem Anblick zog sich der Gendarm wieder zurück. Als ein Dolmetscher erschien, der Kurmanci und Zazaki sprach und den meine Mutter entfernt kannte, beruhigten sich alle ein wenig. Eigentlich suchten die Gendarmen nach Çavdar Hüseyin. Er sei in der Nacht in einen Posten eingedrungen und habe einem Soldaten den Kopf abgeschnitten. Tausend Goldmünzen würde die Regierung demjenigen zahlen, der seinen Aufenthaltsort verrät. Als meine Mutter das mit den tausend Goldmünzen hörte, vergaß sie, wie ihr die Knie schlotterten, und begann den Mann, der uns die Worte des Gendarmen übersetzte, auf Zazaki und Kurdisch anzuschreiben.

Dieser Mann, ein alter Muhacir aus dem Dorf İn im Kreis Hozat, sah irgendwie komisch aus. Mir kam es so vor, als ob alle Muhacir sich ähnelten, alle hatten rote Backen und

Haydar Karataş

In jeder Familie des Dersim (heute Tunceli) kennt man die grausamen und bewegenden Geschichten von Massakern, Hunger und Vertreibungen, die die offizielle türkische Historie nur halbherzig anerkennt. Haydar Karataş hat während seiner zehnjährigen Haft die Erinnerungen seiner Mutter an diese Zeit zu einem Roman verarbeitet und erzählt die Geschichte aus der Perspektive des kleinen Mädchens. Wer wissen will, wo die Wurzel des kurdischen Widerstands liegt und warum so viele Menschen in der Türkei ihre Hoffnung in die HDP legen, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen.

rote Nasen wie die Clowns. Meine Mutter nannte ihn hartnäckig »Mirdar«, was »Tierkadaver« bedeutete.

»Schau dir diesen Mirdar an, da schleppt er uns die Soldaten an...Mein Freund, wir wollen weder Geld noch sonst was... Nimm deine Gendarmen und verschwinde, anstatt tausend Goldmünzen sollte die Regierung uns lieber die Ziegen wiedergeben, die sie uns genommen hat...«

Der Dolmetscher versuchte sich zu verteidigen: »Fecire Hatun, was sagst du mir da, also, ich bin der Übermittler, ich gebe nur weiter, was mir gesagt wird. Also, was soll das denn, in diesen Zeiten? Bei Gott, bekäme der Staat auch nur heraus, wer dem Çavdar Brot gibt, würde er alles in Schutt und Asche legen.«

Meine Mutter wurde noch wütender: »Schau dir diesen Mirdar an, he, Freundchen, was willst du von uns?«

Der Dolmetscher, dem wegen der Schmähungen meiner Mutter schon ganz anders war, wiederholte in einem fort: »Bei Gott, Fecire Hatun, warum sollte denn ich sie hergeführt haben? Also ehrlich, ich tu nur das, was der Kommandant sagt. Also, wie kann man nur, gerade in diesen Zeiten, in einen Militärposten eindringen und einem armen Gendarmen den Kopf abschneiden, das hat der doch auch nicht verdient, oder?«

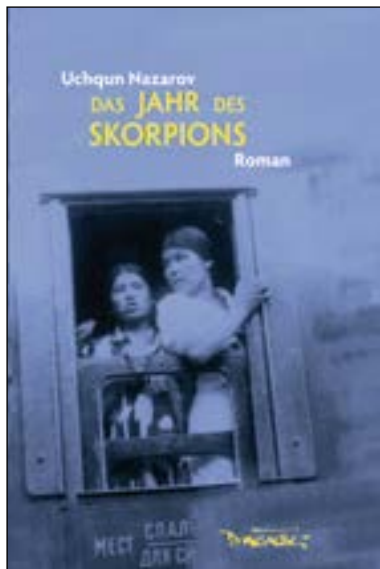
»Mein Freund, dort ist der Berg, wollen wir mal sehen, wer diesen Teufel je zu Gesicht bekommen wird. ›Ich bin ein Pascha‹, sagt der. Hängt sich Blechbüchsen um und sagt, ›Ich bin ein Pascha‹...«

Es war, als hätte meine Mutter die Anwesenheit der Gendarmen vergessen, sie redete so, als würde sie mit Einarm-Musa reden. Hilflos versuchte der Muhacir, einerseits den Staat in Schutz zu nehmen, andererseits zu erklären, dass er nicht freiwillig hierher gekommen war. Meine Mutter aber hörte nicht auf. »Sollen sie nur alles niederbrennen, mein Freund, sollen sie nur, sag ihnen das. Sag's deiner Regierung, sag's dem Abdullah Pascha, soll er nur alles niederbrennen.«

Ich glaube, meine Mutter sprach so, um ihre Angst zu bezwingen. Je länger sie redete, umso schwächer wurde das Zittern in ihren Beinen. Dafür kamen der Zorn und die Empörung.

Der Muhacir lenkte ein: »Gut, Fecire Hatun, ich sag ihnen, ihr habt den Çavdar nicht gesehen.«

»Sag, was du willst, nur nimm deine Gendarmen und geh. Sag, tot sein ist besser, als das hier, sag das dem Pascha, tot sein ist besser.«



Leseprobe

Hoshimjon arbeitete als Materialverwalter im Warenlager irgendeiner Militärgarnison bei Tuproqqurghon. Untergebracht hatte ihn dort sein Schwiegervater. So war er weit vom Militärdienst und der kämpfenden Truppe entfernt. Den lieben langen Tag fuhr sein Lastwagen von einer Basis zur anderen, zum Flughafen und Güterbahnhof und versorgte die Einheiten mit allem Lebensnotwendigen. Vom Handschuh bis zum Tabak, von der Karakulmütze bis zum Hochseefisch ist alles dabei. Auch kommt sein Lastwagen nicht leer zurück–Kohle, Butter, Kerosin, Brennmaterial, Seife, Wolldecken, Stiefel, Pelzmützen, Kastenbrot, Trockenfrüchte. Ja sogar Porzellservices, Uhren, Baumwolltücher und -schals, Ledermäntel mit Fuchspelzfutter sind unter der Beute, die er einfährt. Als es mit den Federbetten und Leintüchern zu viel wurde, fing Murod Khoja an, die Sachen auf den Basar zu bringen und zu Geld zu machen. Natürlich hatte Hoshimjon seinen Schwiegervater mittlerweile im »Organisieren« von Sachen längst überholt, kuschte aber trotzdem vor ihm. Wer hat schließlich Hoshimjon um viel Geld in diese einträgliche Position gebracht? Sein Schwiegervater. Wer hat ihm dies alles verschafft? Sein Schwiegervater. Wer hat ihn von der Front bewahrt? Wieder sein Schwiegervater. Er hat ihm seine Tochter in die Arme gelegt, die hübsch wie der Mond ist und so strahlt, dass ein Fremder blind würde, wenn er sie erblickte. Mit einem Atemzug könnte er nicht nur einen einzigen, sondern gleich hundert Hoshimjons wegpusten. Wem sollte er den Gruß entbieten, vor wem sein Haupt neigen und auf die Knie fallen, wenn nicht vor ihm?! Da gab es kein Großtun–in einer Minute konnte passieren, was er sich in seinen schlimmsten Phantasien nicht auszumalen vermochte, konnte er alle seine Vollmachten verlieren, ins Strafbataillon versetzt werden. Und dass er von dort nicht mehr zurückkommen würde, war wahrscheinlicher, als dass er zurückkäme. Und sogar wenn er zurückkäme–was hätte er hier zu erwarten? Er hatte kaum lesen und schreiben gelernt und war nur ein unwissender Bursche gewesen, der den Staub der Mühle schlucken musste. Nein! Er musste niederfallen vor seinem Schwiegervater, die Stiefel hatte er ihm zu lecken... Sein Schwiegervater ist ein großer Mann, er vermag vieles. Umso eifriger er ausführt, was dieser ihm gebietet, umso besser für ihn selbst. Alles in allem, so dachte Hoshimjon, war es am besten, wenn der Krieg noch lang dauerte...

Uchqun Nazarov

Dieser Roman hat wie sein Autor eine wechselvolle Geschichte, und sein Sujet erscheint immer noch brisant. 1988 vollendet, konnte das Buch erst nach der Unabhängigkeit Usbekistans 1991 erscheinen und wurde sofort zu einem Bestseller. Dann jedoch verschwand das Buch vom Markt, der Autor wurde mit einem faktischen Schreibverbot belegt. Es dauerte etliche Jahre, bis es wieder erscheinen durfte. Der Fluch des weißen Goldes, der Baumwolle, eine stockkonservative Gesellschaft und die perfide Allianz von islamischer Bigotterie und stalinistischem Terror–zu nah war die unaufgearbeitete Vergangenheit und der Vergleich mit gegenwärtigen Erscheinungen.

Ozoda trank sich an der Brust ihrer Mutter satt. Sie nahm ihre kohlschwarzen Augen nicht von Muqaddas' Gesicht. Besonders wenn sie einen Augenblick mit dem Trinken innehielt und ihrer Mutter tief in die Augen sah, als gingen ihr wer weiß welche Gedanken durch den Sinn, war da etwas in ihrem Blick wie ein Vorwurf, das ihre Mutter quälte. Frucht der Liebe, dachte Muqaddas und strich ihrer Tochter über die Löckchen, die ihr in die Stirn fielen. Wie du doch deinem Vater ähnlich siehst, mein Kind. Er hat auch solche Locken und große dunkle Augen. Er hat so eine kräftige Nase wie du. Das Hübsche hast du auch von ihm, er hat genau diesen kräftigen Teint. Wenn du von Hoshimjon wärst, hättest du goldene Haare und ein helles Gesicht... Wo mag dein Vater wohl jetzt sein? Ob er noch lebt? Ob ihn wohl eine verirrte Kugel getroffen hat? Der Arme, er weiß nicht einmal, dass er ein Kind hat. Und wenn er tatsächlich mit dem Leben davonkäme, was sollte sie dann tun? Es konnte doch nicht sein, dass Vater und Kind ein Leben lang Wand an Wand lebten und nichts von einander erführen?...

Das Weinspalier ganz hinten im Garten war Zeuge so mancher Ereignisse geworden. An wohlbekannter Stelle war eine verschwiegene Laube, nach allen Seiten offen, und daneben floss ein nimmermüdes Bächlein vorbei. Auf dem Laubendach wurden Nüsse getrocknet und im Schatten der Laube, wo kein direktes Sonnenlicht einfiel, ließ man Aprikosen und Rosinen trocknen. Im Spätherbst wurde dort die Streu für den Winter untergebracht. Manchmal zog in der heißesten Sommerszeit jemand aus der Familie dorthin aus und ließ sich das Nachtlager aufschlagen, um sich vor der Sommerglut zu retten–rundum war alles offen, es gab immer ein Lüftchen, und vom Bächlein zog es kühl herauf.

Vor zweieinhalb Jahren saß Muqaddas, gerade an der Schwelle zum heiratsfähigen Alter, immer gern allein dort in der Laube, wenn sie für ihre Prüfungen zu lernen hatte. Ihre Tagträume zogen bald hierhin, bald dorthin und flogen von hier in die Ferne. Muqaddas sollte in diesem Jahr die neunte Klasse beenden, sie war schon über siebzehn, ihre Mutter hatte in diesem Alter bereits ein Kind zur Welt gebracht...

Rahymzhan Otarbaev

Rahymzhan Otarbaev war unabhängiger wie unbequemer Geist, dessen Reportagen, Theaterstücke, Erzählungen und Romane Aufsehen erregten, ihm Lob, Respekt und Feindschaft einbrachten – auf einer Buchausstellung versuchte man gar, seine Bücher zu verbrennen. Sein letzter Roman »Der Schädel« beschäftigt sich mit dem Verwerfungen in der gegenwärtigen kasachischen Gesellschaft, Nationalismus, Korruption und nicht zuletzt den Traumata der russischen Kolonisierung ostwärts. Bei unserem letzten Gespräch 2017, als er Gast des Literarischen Colloquiums Berlin war, nannte er seinen Roman eine Tragödie, obschon dieser mit grotesken Momenten und satirischen Wendungen nicht geizt. Aber Bulgakovs »Meister und Margarita« entpuppte sich auch als Tragödie unter der Maske des Grotesken.

Es war schon verdammt spät. Der Mond verließ, nachdem er mit seinen silbernen Strahlen reichlich die Gegend beschenkt hatte, seine Umlaufbahn am Himmel. Selbst die Sterne blitzten nur noch verschämt auf, wurden blass und begannen mählich zu verlöschen. Noel, der seit Nachmittag am seinem Schreibtisch hockte und arbeitete, tat der Hintern weh, seine Lider waren verklebt, und er konnte kaum noch die Augen aufhalten. Er warf durch das Fenster einen Blick in den Hof und wollte schon auf den Balkon gehen. Aber er konnte sich nicht aufraffen.

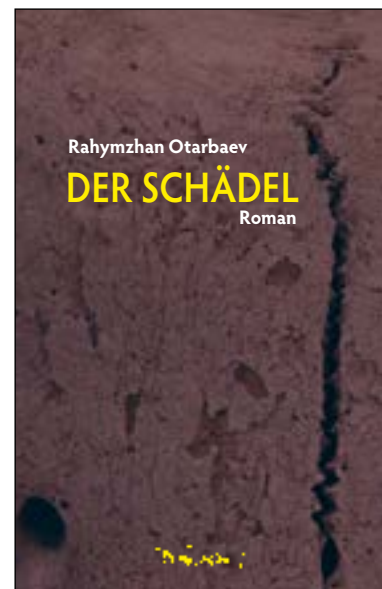
Wieder war ein neuer Morgen seines Lebens angebrochen. »Würde er uns mit einem Lächeln ins Gesicht sehen? Was sagst du, Mahambet Aga?« fragte er und schaute auf den vor ihm liegenden blanken Schädel. »Ich habe dich aus deinem Grab geholt, konnte dir aber kein Leben einhauchen. Ich habe dein Gesicht rekonstruiert, auf das alle, die sich für Kasachen halten, gewartet haben. Sei es mit mir zufrieden. Schimpfe nicht mit mir. Ich habe keine Kraft mehr. Ich bin völlig am Ende. Ich gehe zurück nach Moskau...«

Ihm war, als kehrte in beide Augenhöhlen, groß wie die Handflächen eines Kindes, wieder Leben zurück und die Kieferknochen des Schädels setzten sich klappernd in Bewegung.

»Heh, Noel, hast du mich ausgegraben, um mich dann in Almaty einfach wegzuschmeißen? Das ist doch eine ziemliche Erniedrigung!

Ganz deutlich hörte er diese Worte, die aus den klappernden Kieferknochen kamen. Aber es war ihm unmöglich auszumachen, ob das real oder nur ein Traum war.

Noel war ein Schüler des berühmten Professor Gerassimow und der einzige Anthropologe, der in Kasachstan tätig war, dem man dennoch jegliche Anerkennung versagte. Ein junger Mann mit anziehendem Äußeren, gerader Nase und hellem Teint. Damals noch, als er nach Abschluss seines Studiums in Moskau, in seine Heimat zurückkehrte... Große Pläne hatte er und sich geschworen, die Physiognomien aller kasachischen Persönlichkeiten, die mit ihren unverwirklichten Träumen gestorben oder getötet worden waren, wieder ins Leben zurückzubringen. Sommers wie winters machte er sich an Ausgrabungen an Kurganen und uralten Grabstätten. Vom



Leseprobe

ständigen Hin- und Herlaufen waren seine Schuhabsätze schon ganz schief und abgetragen. Die Sonnenstrahlen hatten sein Basecap durchlöchert und Bleichspuren auf seiner Stirn hinterlassen. Der vernachlässigte Bart war staubbedeckt. Unzählige Spaten und Brechstangen waren abgestumpft von den anstrengenden und langwierigen Ausgrabungsarbeiten, silbrig abgewetzt glänzten ihre Spitzen. Noel hatte eine Vision, die einen Ursprung hatte, bedauerlicherweise aber kein Ende...

Fänden sich nur immer die Schädel der Verstorbenen an den Beerdigungsorten, damit man deren Gesicht wieder rekonstruieren könnte...

Könnte er doch nur das Bild des Khans abbilden, mit dem gabelspitzigen Hut auf dem Kopf, dem bis auf die Brust reichenden silbrigen Bart, seinem gedanken- und sorgenverdüsterten Gesicht, die Zukunft seines Volkes voraussehend, den Blick weit in die Ferne richtend...

Noel suchte etliche staatliche Stellen und renommierte Organisationen auf, deren schwere Eichentüren sich nur widerwillig und mühsam öffneten. Völlig niedergeschlagen kehrte er zurück und gelangte letztendlich zu einem Kurgan in Talgar, der einem niederkauernden Kamel glich. Er schien gänzlich unberührt von irgendwelchen Untersuchungen, und also auch noch nicht ausgeplündert worden zu sein. Das bedeutete, dass er vielleicht viele Geheimnisse in sich bergen würde.

Die obere Erdschicht war ganz weich, so bereitete ihm der erste Spatenstich keine Schwierigkeiten. Erst ab der zweiten und dritten Spatentiefe stieß er auf die graubraun gekörnten Steinchen des Hügels. Als es Nachmittag wurde, erschienen seine beiden Helfer, Wowa und Malik. Sie waren seine Freunde, die mit ihm in der selben Straße in Almaty aufgewachsen waren. Beide waren wegen Stellenkürzungen entlassen worden und nun arbeitslos.

»Wenn du hier Gold findest, wirst du es mit uns teilen müssen, das will ich dir im Voraus gesagt haben«, sagte Wowa, dem beständig der Schweiß lief.

»Sonst werden wir es dir einfach wegnehmen. Unsere Frauen und Kinder sitzen hungrig zu Hause,« ergänzte Malik, der nur noch Haut und Knochen war.

Das war von den Freunden natürlich nur als Scherz gemeint.

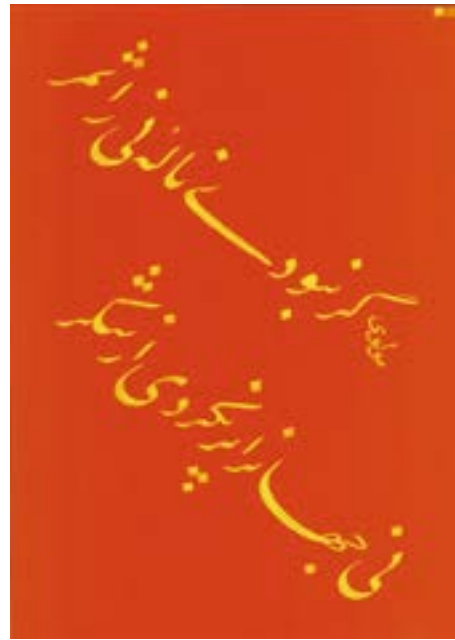
14

Lieb' ist nicht in Schrift und Buch, der Buchstab ist ihr Streiter nicht.
Lieb' ist nicht im Haus der Büsser, denn dies Haus ist heiter nicht.
Aus allew'gem Grün des Frühlings steigt der Lebensbaum empor;
Milchstraß' und Pleiaden reichen diesen Baum zur Leiter nicht.
Die Vernunft sie steigt vom Sattel, und die Zügel faßt Begier;
Denn die Straß' in solche Fernen kennt kein andrer Reiter nicht.
Wann du noch bist Liebender, so wohnt dir noch die Sehnsucht bei;
Aber wann du bist Geliebter, ist die Sehnsucht weiter nicht.
Schiffer flehn in bangen Sorgen, wann noch Bretter Zuflucht sind;
Ist der Steuermann ertrunken, kümmern ihn die Scheiter nicht.
Ah Dschelaleddin! zerflossen ist dein Geist in dieses Meer;
Du bist selbst Geheimnißweih, bist ein Eingeweihter nicht.

Mevlana Dshelaleddin Rumi

Das Meer des Herzens geht in tausend Wogen

Ghazelen. In einer bibliophilen Ausgabe



Kirkor Ceyhan

Ein Klopfen an der Tür.
Der abenteuerliche
Weg des Simon C.
aus Zara

Der Vater des 1926 in der Provinz Sivas geborenen Schriftstellers Kirkor Ceyhan hatte den Genozid an den türkischen Armeniern nur knapp überlebt. Es dauerte bis 1999, dass Ceyhan die in seinem Roman verarbeiteten Erlebnisse seines Vaters in der türkischen Ausgabe veröffentlichen konnte. Er malt keine Schwarzweißbilder, er berichtet von tödlicher Bürokratie, von Absurditäten und menschlicher Größe trotz nationalistischer Propaganda. Dem Grauen begegnet er mit einem ironischen Blick, der seine Helden um so menschlicher, weil fehlbar erfahren lässt. Dieser Roman machte ihn zum Vorbild einer ganzen Generation von Schriftstellerin, die sich diesem immer noch hochbrisanten Thema widmeten. Doğan Akhanlıs Nachruf auf den Schriftsteller ist im Buch enthalten.

Eilends schickte ich den Kleinen fort. Ganz langsam steckte ich mir den schmutzigen Beutel, in dem ich meine Brotration aufbewahrte, ins Hemd und verließ die Baustelle. Immer wenn uns ein Bedürfnis überkam, suchten wir die ausgetrockneten Bachläufe oberhalb der Kaserne auf und lösten dort unsere Gürtel, um uns zu erleichtern. Obwohl es überhaupt noch nicht an der Zeit war, machte ich mich in Richtung Bach auf den Weg. Ich erzählte den anderen nichts davon, um sie nicht damit zu beunruhigen. Ich ging ziemlich weit. Immer weiter, denn ich hatte Angst, es könne jemand dazukommen, dem es auch im Gedärm rumorte. In einer Senke streckte ich mich auf dem steinigen Boden aus. Die ganze Zeit musste ich an meine schon betagte Mutter und meine Frau denken. Wie oft hatten sie meine Knie umschlungen und gefleht: »Tu es nicht, mein Sohn, nimm diese Flüchtlinge nicht auf, mein Sohn, das wird noch großes Unheil über uns bringen. Dass du vor zwei Jahren zwei Menschen versteckt und so gerettet hast, war ein gutes Werk und reicht, um uns mindestens in den vornehmsten Palast des höchsten Himmels zu brin-

gen. Ja, wir wissen ja, dass die Ärmsten nur ihr kostbares Leben retten wollten und deshalb auf dich gekommen sind. Sie haben ja auch gar nichts verbraucht, außer Armenier zu sein. Aber versuch das mal den Osmanen zu erklären. Die sagen doch: »Du versteckst Leute vom Komitee, also hast du mit dem Komitee zu tun.« Mehr noch, du versteckst Leute, die gesucht werden; und dann rotten sie uns mit Stumpf und Stiel aus. Bitte, tu's nicht, mach's nicht, hör wenigstens einmal auf deine alte, kranke Mutter! Auch wenn sonst für dich das Wort einer Frau nicht so viel wie das eines Mannes zählt, aber brich mir wenigstens nicht das Herz!« Tagein, tagaus wurde bei uns zu Hause deswegen gestritten, gab es Zeter und Mordio. Und jetzt soll ich mich trauen, vor sie hinzutreten und ihnen ins Gesicht zu sehen, wo sie doch recht behalten haben? Und dabei schere ich mich einen Dreck um mich selbst. Ich denke nur an den Haufen Weibsbilder zu Hause, der versorgt sein will. Mein Gott hilf uns, was soll nur aus ihnen werden, was soll aus uns werden ...

Backlist

Lyrik

- 978-3-935597-23-4 Rumi: Das Meer des Herzens geht in tausend Wogen • 22,00 EUR
978-3-935597-07-4 Emre, Yunus: Das Kummerrad • türkisch-deutsch • 12,50 EUR
978-3-935597-08-1 Necatigil, Behçet: Eine verwelkte Rose beim Berühren • türkisch-deutsch • 16,90 EUR
978-3-935597-18-0 Hikmet, Nâzım: Yaşamaya Dair (Jazz-Hörbuch von Demir Gökçöl/Aziz Özdemir) • 8,00 EUR
978-3-935597-51-7 Süleymenov, Oljas: Eine Minute Schweigen am Rande der Welt • russisch-deutsch • 14,80 EUR
978-3-935597-52-4 Makatayev, Mukaghalı: Berge sind Legende • russisch-deutsch • 14,50 EUR

Prosa

- 978-3-935597-34-0 Elçin: Das weiße Kamel. Roman • 16,90 EUR
978-3-935597-35-7 Anar, Der 6. Stock. Roman • 15,90 EUR
978-3-935597-38-8 Kaçan, Metin: Cholera Blues. Roman • 14,50 EUR
978-3-935597-43-2 Gogolev, Ivan: Das dritte Auge. Roman-Poem • 12,00 EUR
978-3-935597-47-0 Nurpeissow, Abdishamil: Der sterbende See. Roman • 29,90 EUR
978-3-935597-48-7 Auesow, Muchtar: Aufstand der Sanftmütigen. Erzählung • 14,80 EUR
978-3-935597-85-2 Şenocak, Zafer: Deutsche Schule. Roman • 16,80 EUR
978-3-935597-69-2 Kaçan, Metin: Haselnuss 8. Roman • 18,80 EUR
978-3-935597-70-8 Barbarosoğlu, Nalan: Silbernacht. Roman • 18,80 EUR
978-3-935597-71-5 Valasiadis, Jorgos: Und über Tatavla fällt Schnee. Roman • 14,80 EUR
978-3-935597-75-3 Şenocak, Zafer: Der Pavillon. Roman • 14,50 EUR
978-3-935597-78-4 Sancak, Jale: Die Stadt der verlorenen Lieder. Erzählungen • 14,50 EUR
978-3-935597-81-4 Ceyhan, Kirkor: Ein Klopfen an der Tür. Roman • 14,80 EUR
978-3-935597-89-9 Karataş, Haydar: Nachtfalter. Roman • 14,80 EUR

Sachbuch

- 978-3-935597-39-5 Kazemzadeh-Iranschähr: Leben und Sprüche der Sufi-Meister des Islam • 12,00 EUR
978-3-935597-68-5 Küper-Büsch/Rona: Die Nase des Sultans. 150 Jahre türkische Karikaturen • 18,00 EUR
978-3-935597-72-2 Keyman/Yentürk: Debatten zur globalisierten Türkei. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft • 18,00 EUR
978-3-935597-80-7 Windisch, Elke: Zentralasien. Politische Reisereportagen • 18,80 EUR
978-3-935597-83-8 Mortan/Sarfati: Heimatliche Fremde. Türkische Migration nach Deutschland • 18,00 EUR
978-3-935597-23-4 Coşkun-Öztürk, Birsen: Baustelle Istanbul • 22,00 EUR

Türkische Literatur im Paket – Unser Angebot für Buchhandlungen:

5 Titel im großen Bücherpaket mit 45% Handelsrabatt

Nalan Barbarosoğlu: Silbernacht (18,80 €)
Kirkor Ceyhan: Ein Klopfen an der Tür (14,80 €)
Zafer Şenocak: Deutsche Schule (16,80 €)
Jale Sancak: Die Stadt der verlorenen Lieder (14,50 €)
Sabine Küper-Büsch: Die Nase des Sultans (18,00 €)
PROLIT-Bestellnummer: 96601

2 Titel im kleinen Bücherpaket mit 45% Handelsrabatt

Metin Kaçan: Cholera Blues (14,50 €)
Zafer Şenocak: Der Pavillon (14,50 €)
PROLIT-Bestellnummer: 96600



+

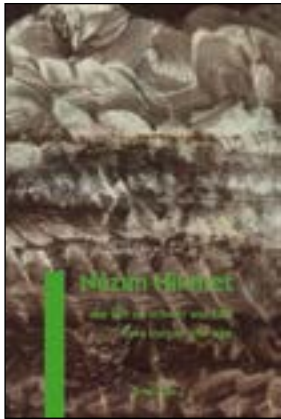


+



Und zu jeder Bestellung gibt es die CD mit vertonten Interpretationen von Nâzım-Hikmet-Gedichten im Wert von 8,00 € als Partiestück oben drauf.

Nâzim Hikmet



Nâzim Hikmet
Die Luft ist schwer wie Blei
Gedichte zweisprachig

262 Seiten • Hardcover
19,90 EUR
ISBN 978-3-935597-19-7



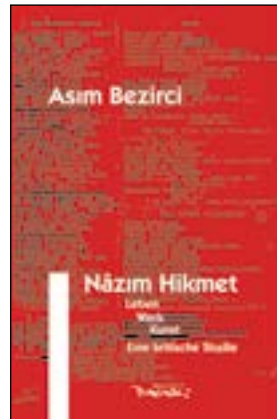
Nâzim Hikmet
Ein Reise ohne Rückkehr
Gedichte zweisprachig

276 Seiten • Hardcover
19,90 EUR
ISBN 978-3-935597-20-3



Nâzim Hikmet
**Das schönste Meer
ist das noch nicht befahrene**
Gedichte zweisprachig

256 Seiten • Hardcover
19,90 EUR
ISBN 978-3-935597-21-0



Asım Bezirci
**Nâzim Hikmet: Leben. Werk. Kunst
Eine kritische Studie**

mit zahlreichen Gedichtbeispielen
244 Seiten • Broschur
16,90 EUR
ISBN 978-3-935597-46-3

Orhan Veli



Orhan Veli Kanık
Fremdartig
Gedichte zweisprachig

Farbig illustriert
248 Seiten • Hardcover
19,90 EUR
ISBN 978-3-935597-22-7

Jale Sancar



Jale Sancar
**Die Stadt der verlorenen Lieder.
Literarische Streifzüge
durch Istanbul**
Erzählungen

200 Seiten • Klappenbroschur
14,80 EUR
ISBN 978-3-935597-78-4

PROLIT
PARTNER-PROGRAMM

Unsere Auslieferung

PROLIT Verlagsauslieferung GmbH

Siemensstr. 16,
35463 Fernwald/Annerod
Tel: +49-(0)641-9439322/23
Fax: +49-(0)641-94393199
M.Pankratz@prolit.de
h.schenk-schwarzer@prolit.de
www.prolit.de

Verlagsvertretungen

Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland

Kemnik GmbH. Ingrid Augenstein
Postfach 101407 • 78414 Konstanz
Tel: +49-(0)7531-29576
Fax: +49-(0)7531-9189949
Mail: Ingrid.Augenstein@Kemnik.org

Berlin und neue Bundesländer

Tell Schwandt
Lerchenstr. 14a • 14089 Berlin
Tel: +49-(0)30-8324051
Fax: +49-(0)30-8316651
Mail: BesTellBuch@T-Online.de
www.Tell-Online.de

Verlagsanschrift

J&D Dağyeli Verlag
Karl-Marx-Str. 24 • 12043 Berlin
Tel: +49-(0)30-44308764
Mail: sales@dagyeli.com
info@dagyeli.com
www.dagyeli.com
facebook.com/Dagyeli-Verlag

Ein ständig aktualisiertes Verzeichnis unserer lieferbaren Titel finden sie auf unserer Webseite: www.dagyeli.com